

ff

Separat-Abdruck aus dem Anzeiger
der Akademie der Wissenschaften in Krakau. Mai 1898.

Druckten und einen lateinischen Text von Adalbertus und
Lombardus römisch-böhmischen Geschichtschreibern, so war die Ver-
fasser der Meinung, es müsse zuerst durch eine kurze Text-
vergleichung das Verhältnis der beiden Texte zu einander
festgestellt werden, was die Herausgeber für die nächsten
Hefen des Verzeichnisses eingeplant hatten. Der Verfasser selbst
hat der hiesigen Text eine vom Verfasser selbst veranlasste
Bearbeitung des kürzeren d. h. der kürzeren Text als in der
sein Falle die erste Redaction, der längere die zweite, die
ist das Gegenstück von dem, was Prof. Kaindl behauptet
oder zweifelt, der kürzeren ist eine spätere Bearbeitung
hinzugefügt; in diesem Falle wäre nur eine Redaction
und der von Paris gedruckte Text wäre nur eine Redaction
bedeutet. Der Verfasser entscheidet sich für keine dieser
keit und das aus dem Grunde, dass ein solches Urteil

136740

32. — W. KĘTRZYŃSKI. Najdawniejsze żywoty ś. Wojciecha. (*Die ältesten Vitae sancti Adalberti und ihre Verfasser*).

In der Einleitung setzt sich der Verfasser auseinander mit Professor Kaindl, der in letzter Zeit über dasselbe Thema geschrieben. In betreff der zweitältesten Vita, die dem heiligen Bruno zugeschrieben wird, weist der Verfasser nach, dass die Behauptung, als ob der kürzere Text die zweite, 1004 in Ungarn geschriebene Redaction, der längere aber die erste darstelle; als ob der Verfasser derselben der heilige Bruno gewesen, durchaus nicht geeignet sei, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, die das Verhältnis der Redactionen zu einander und zu ihrem Verfasser hervorruft; diese Schwierigkeiten werden noch vermehrt, wenn man berücksichtigt, dass der h. Bruno nicht 1004, sondern bereits 1002 zu den Ungri nigri gegangen, dass also cap. 23 der zweiten Redaction nicht erst 1004, sondern schon 1002 oder 1003 entstanden sein kann; hält man sich dies vor Augen, so begreift man durchaus nicht, weshalb daselbe in der ersten Redaction fehlt.

136740



h

Das erste Capitel behandelt ausschliesslich die oben erwähnte, dem h. Bruno zugeschriebene Vita II. Da die Handschriften zwei Texte aufweisen, einen kürzeren von Pertz gedruckten und einen längeren zuletzt von Bielowski und den *Fontes rerum Bohemicarum* veröffentlichten, so war der Verfasser der Meinung, es müsse zuerst durch eine genaue Textvergleichung das Verhältnis der beiden Texte zu einander festgestellt werden, was die Herausgeber bisher unterlassen hatten. Der Vergleich ergibt zwei Möglichkeiten: entweder ist der längere Text eine vom Verfasser selbst veranstaltete Bearbeitung des kürzeren d. h. der kürzere wäre also in diesem Falle die erste Redaction, der längere die zweite, das ist das Gegentheil von dem, was Pertz und Kaindl behaupten; oder zweitens, der kürzere ist eine spätere Bearbeitung des längeren; in diesem Falle wäre nur eine Redaction vorhanden und der von Pertz gedruckte Text hätte nur untergeordnete Bedeutung. Der Verfasser entscheidet sich für letztere Möglichkeit und das auf Grund einer späteren Glosse, die sich in beiden Texten vorfindet, während sie der Natur der Dinge nach nur in einer der beiden Redactionen gemacht worden sein kann. Sie kann also nur durch den späteren Bearbeiter aus dem längeren in den kürzeren Text gekommen sein.

Es hat also nur eine Redaction gegeben, die im Jahre 1004 abgefasst wurde. Die Nachricht über Ungarn, die heute das 23 Capitel des kürzeren Textes bildet, erhielt der Verfasser erst längere Zeit nach Abfassung seiner Lebensbeschreibung, die auf Vita I, Viliko und Benedict beruht; er schrieb dieselbe auf einer leeren Seite seiner Handschrift, die wohl noch Theologica enthielt, nieder. Die Abschreiber der ganzen Handschrift wiederholten natürlich auch cap. 23; als man aber aus solchen Copien nur die Vita selbst abschrieb, wurde jene Zuthat übersehen; der Bearbeiter des kürzeren Textes aber als ein Mann von grösserer Bildung und Intelligenz erkannte die Zugehörigkeit jenes Stückes und fügte es in seinen Text ein, wengleich an unrichtiger Stelle.

Im weiteren Verlauf seiner Arbeit bespricht der Verfasser das Leben des heiligen Bruno auf Grund seines Briefes an König Heinrich, der Vita *quinque fratrum* und Thietmars und weist nach, dass derselbe niemals Mitglied des Klosters des heiligen Bonifacius und Alexius in Rom gewesen, dass er 1002 bereits in Deutschland und Ungarn weilte, während der Verfasser der Vita II Mitglied des obigen Klosters war und nach 1004 sich in Rom befand. Aus diesem Grunde kann der h. Bruno nicht der Verfasser der Vita II gewesen sein, die auch durch Auffassung und Stil nicht unwesentlich von den Schriften jenes sich unterscheidet. Der Verfasser war aber, wie Bruno, ein Sachse. Die Vita II war bereits 1008 in Polen bekannt, wo sie vom heiligen Bruno benutzt wurde; im XII Jahrhunderte benutzten dieselbe eine polnische Legende vom heiligen Adalbert und die *Annales Magdeburgenses*.

Im zweiten Abschnitte befasst sich der Verfasser mit der ältesten Vita, die dem Johannes Canaparius zugeschrieben wird, der aber nicht mit dem gleichzeitigen Abte Johann zu verwechseln ist. Da der Name des Verfassers nicht überliefert ist, so kann nur aus dem Inhalte auf ihn geschlossen werden. Frühere Forscher waren der Meinung, dass Gaudentius, der Bruder und Gefährte des heiligen Adalbert, der Verfasser gewesen; Pertz und Kaindl sind dagegen der Ansicht, dass Johann Canaparius, von dem eine Vision erzählt wird, dieselbe geschrieben habe.

Der Verfasser glaubt für die ältere Ansicht eintreten zu müssen, da die Vita viel kleine Characterzüge enthält, die nur Gaudentius, sonst Niemand interessieren konnten; zudem war der Verfasser, als er schrieb, mit den gleichzeitigen Magdeburger Verhältnissen vertraut, eine Kenntnis, die man Johann Canaparius nicht zuschreiben kann, da derselbe als Römer gewiss niemals über die Alpen gekommen ist. Wäre Canaparius der Verfasser, so könnte er nur drei Capitel aus nächster Umgebung geschöpft haben, für 27 müsste aber Gaudentius die Quelle gewesen sein. Nimmt man an, dass Gau-

dentius die Vita geschrieben, so hat er alles aus eigener Erfahrung niederschreiben können und das wenige, was während seiner Abwesenheit von Rom geschehen war, konnte er 999 leicht erfahren, als er in Rom weilte, wo er als ehemaliges Mitglied des Klosters des heiligen Bonifacius und Alexius mit Johann Canaparius unter einem Dache wohnte.

Da, wie im ersten Capitel nachgewiesen wurde, im Jahre 1004 eine neue Lebensbeschreibung des h. Adalbert entstand, deren Verfasser ein Mönch von deutscher Abkunft war, so ist es schwer anzunehmen, dass, wenn Canaparius Vita I verfasst hätte, er dieselbe zu Lebzeiten einem anderen Ordensbruder zu neuer Bearbeitung überlassen haben sollte. Die neuen Quellen, die Vita II benutzte, wären jedenfalls auch Canaparius zugänglich gewesen und er hätte in solchem Falle wohl eher eine neue Redaction verfasst, als die Sache ganz aus der Hand zu geben. Auch seine Vision enthält nichts, was nur von ihm und nicht auch von einem anderen herrühren könnte.

Aus diesen Gründen entscheidet sich der Verfasser gegen Pertz und Kaindl für die alte Ansicht, dass Gaudentius der Verfasser der Vita I gewesen sei.

Im dritten Capitel bespricht der Verfasser die Passio sancti Adalperti martiris, welche den beiden obengenannten Lebensbeschreibungen gegenüber nur untergeordneten Werth besitzt. Obgleich noch während der Regierung Boleslaus des Grossen, wahrscheinlich von einem polnischen Geistlichen geschrieben, enthält sie doch schon sehr viel Sagenhaftes, so dass ihr Werth eigentlich nur auf den nebensächlichen Nachrichten beruht. Es ist kein Grund vorhanden, dieselbe für eine Kürzung einer grösseren Legende zu halten, wie Kaindl noch heute und der Verfasser vor dreissig Jahren behauptet hatte.

Im vierten Abschnitte beschäftigt sich der Verfasser mit dem Liber de passione s. Adalberti martyris, welche die älteste polnische Chronik, der sogenannte Gall, citiert. In ihm war die Zusammenkunft Kaiser Ottos mit Boleslaus in Gnesen, die im Jahre 1000 stattfand, ausführlich beschrieben. Der Verfasser ist der Ansicht, dass der Autor desselben der heilige

Bruno von Querfurth gewesen, von dem es bekannt war, dass er eine Passio des h. Adalbert geschrieben, weshalb schon im XII Jahrhunderte ihm fälschlich die anonyme Vita II beigelegt wurde. Die Schriften des heiligen Bruno, sein Brief an König Heinrich und die Vita quinque fratrum zeigen ihn als einen Schriftsteller, der sich nicht an das gewöhnliche Schema der Heiligen-Legenden hielt; seine Schriften sind stark von seiner Individualität durchsetzt und enthalten viel persönliche und zeitgeschichtliche Mittheilungen; als Freund des Kaisers und Verehrer des Polenfürsten war er mehr als jeder andere befähigt, die Geschehnisse der Gnesener Zusammenkunft zu kennen und zu beschreiben. Im Jahre 1008, als er in Polen seinen bekannten Brief und die Vita quinque fratrum verfasste, schrieb er jedenfalls auch jene Passio des h. Adalbert, die leider bisher noch nicht aufgefunden ist.